



**Michail Gorbatschow**, 55, sowjetischer Parteichef (Photo, ×), enthüllte in Anwesenheit der Thälmann-Tochter Irma Gabel-Thälmann (l.) gemeinsam mit den Führern der deutschen kommunistischen Parteien Erich Honecker (SED, am Mikro), Herbert Mies (DKP, 3.v.l.) und Horst Schmitt (SEW, 2.v.l.) am vorigen Freitag ein Ernst-Thälmann-Denkmal am Moskauer Leningradski Prospekt. Die Statue ist die zweite Version: Moskauer Stadtväter hatten den ersten Entwurf abgelehnt, weil der 1944 in Buchenwald von den Nazis ermordete deutsche Kommunisten-Führer eine Uniform der Rotfront-Kämpfer trug. Unbedarfte Bürger, so die Begründung, könnten die Bekleidung mit der Uniform der SA verwechseln, das Standbild könnte negative Assoziationen hervorrufen. Jetzt ist der Zivilist Thälmann zu sehen.

**Richard Stücklen**, 70, Bundestagsvizepräsident und früherer Bundespostminister, lüftete auf einer Feierstunde in Bonn letzten Dienstag ein Karriere-Geheimnis. Die Berufung zum Postminister, erklärte der Bayer im Beisein von Amtsnachfolger Christian Schwarz-Schilling, sei einfach: „Man sagt dem Kanzler, ich will Postminister werden, muß es aber gut begründen können.“ Bestes Beispiel sei er selbst. Konrad Adenauer habe ihn 1957 als Verkehrsminister in sein Kabinett holen wollen, habe ihm jedoch bald nachgegeben: „Na jut, dann werden Se eben Postminister.“

**Albrecht Müller**, 48, SPD-Kandidat für den Wahlkreis Südpfalz, kam mit einem durchsichtigen Werbegag beim derzeitigen Südpfalz-Direkt-Vertreter und CDU-Bundestagsabgeordneten Heiner Geißler an den Rechten. Mit dem Spruch „Es trennen uns Welten. Aber wir trinken den gleichen Wein“ samt abzubildender Geißler- und Müller-Konterfeis, so hatte der Sozialdemokrat bereits im Juli gelockt, ließe sich in Zeitungsinserten trefflich werben für den „Wein der südlichen Weinstraße“. Der Christdemokrat, der auf Weinfesten oft als „Hobby-Winzer“ auftritt, ließ jetzt durch seinen örtlichen Wahlkampfleiter

dem Weintrinker Müller Bescheid geben, „daß Sie mit dem Vorschlag nicht für den Wein, sondern für sich selber werben wollen“. Den Anzeigen-Etat möge Müller dem für „seine hervorragende Öffentlichkeitsarbeit“ bekannten Verein „Südliche Weinstraße“ überweisen. Dort ist Heiner Geißler Mitglied.

**Roelof Botha**, 54, südafrikanischer Außenminister und Apartheid-Ideologe, zeigte sich auch hoch über den Wolken als hartleibiger Rassist. Auf einem Flug von Japan nach Taiwan entdeckte er zwei Schwarze, die, wie der Minister, Erster Klasse in der „Cathay Pacific“-Maschine unterwegs waren. Der von Botha herbeizitierte Chefsteward Raymond Chan konnte die Empörung des Weißen nicht bremsen: „Höflische Erläuterungen und Entschuldigungen wurden abgegeben“, notierte der Steward ins Bordbuch, „sie fruchteten nichts“.

Den körperlichen Angriff eines Botha-Begleiters auf die beiden Nigerianer verhinderte er mit dem Hinweis auf die ernsten Folgen, die jede Gewaltanwendung in der Luft nach sich ziehe. Botha, der inzwischen den Vorgang dementierte, laut Chan: „Hätten wir gewußt, daß Sie solche Leute an Bord nehmen, hätten wir Cathay nie gebucht.“

**Jacques Douffiagues**, 51, französischer Verkehrsminister und Bürgermeister von Orléans, mußte sich bei Staatspräsident François Mitterrand persönlich entschuldigen. Vor Wählern daheim hatte sich der Minister über die vom Sozialisten Mitterrand geleiteten Kabinettsitzungen der konservativen Regierung von Premierminister Jacques Chirac so ausgelassen: „Ach wissen Sie, im Ministerrat passiert nichts. Jeden Mittwoch versammeln wir uns wie brave Jungs an ihrem freien Tag, um den Onkel zu besuchen. Der Onkel ist ein bißchen mürrisch, nicht sehr freundlich, aber man gewöhnt sich daran, das ist wie mit einem Haustier. Es passiert aber nichts. Alle ernsten Dinge sind vorher besprochen.“ Ein Ruffel durch Chirac genügte dem Staatspräsidenten ebensowenig wie eine von Douffiagues veröffentlichte spitzfindige Richtigstellung. Der Sozialist bestand auf den Canossa-Gang des Politikers in den Élysée, dem Amtssitz Mitterrands.

**Sandro Pertini**, 90, charmanter Ex-Staatspräsident Italiens und Liebhaber der schönen Künste, war bei der Gratulationscour zu seinem 90. über ein Geschenk schockiert. Die Senatsfraktion der Sozialistischen Partei, der er seit rund 70 Jahren angehört, überreichte dem Jubilar eine Aquarellzeichnung des auch von Pertini hoch geschätzten und in Italien wohl bekanntesten zeitgenössischen Malers Renato Guttuso. Unter eisigem Schweigen musterte der Greis

